

„Ein solches Wirtschaftssystem muss kollabieren“

1929 begann die Weltwirtschaftskrise, 80 Jahre später geht es noch steiler bergab. Helmut Creutz analysiert die Gründe für diese massiven Krisen.

VON GERALD EIMER

Aachen. Der Aachener Wirtschaftsanalytiker **Helmut Creutz** (86) gehört zu den führenden Kritikern unseres heutigen Geldsystems. Seit mehr als 30 Jahren befasst er sich mit den Zinseffekten und ihren Folgen für unsere Gesellschaft. In dem durch Zins und Zinseszins hervorgerufenen widernatürlichen Wachstum der Geldvermögen sieht er die Ursachen für die Kräfte, die letztlich unsere Umwelt bedrohen und das Sozialwesen zerstören. Creutz wurde nicht zuletzt deswegen für den alternativen Nobelpreis vorgeschlagen. Die „Nachrichten“ sprachen mit ihm über Ursachen und Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise.

Vor 80 Jahren brachen die Kurse an der Wall Street ein, die Weltwirtschaftskrise begann. Wir erleben nun erneut eine schwere Krise. Wiederholt sich die Geschichte?

Creutz: Leider ja! Denn nach der Aussage des damaligen US-Notenbankchefs, Mariner Eccles, hatte es in den 20er Jahren ebenfalls eine zunehmende und schließlich enorme Konzentration der Geldvermögen und Vermögenseinkünfte in den Händen einer Minderheit gegeben, während die Masseneinkommen, mit entsprechenden Folgen für die Nachfrage, zurückgefallen waren.

Diesmal reagieren die Regierungen jedoch weltweit mit Notprogrammen und pumpen Milliarden ins System. Demnach müssten Politiker und Wirtschaftsexperten dazugelernt haben?

Creutz: Notprogramme gab es damals auch, aber sie zielten in die falsche Richtung. Man reagierte mit Steuererhöhungen und Lohnsenkungen, in Anpassung an die sinkenden Preise. Heute hat man richtigerweise das Gegenteil getan: Die Banken hat man mit Zuschüssen und Garantien gestützt und von der EZB erhielten sie billige Zentralbankgeld-Liquidität in fast unbegrenzter Höhe. Insofern hat man also dazugelernt.

Können Sie uns erklären, woher die gewaltigen Summen für die Notprogramme kommen?

Creutz: Letztendlich können diese Notprogramme nur aus den Staatseinnahmen oder, da diese Einnahmen natürlich nicht reichen, über zusätzliche Schulden finanziert werden. Dieser Finanzierungsweg über Schulden vergrößert jedoch in einem eklatanten Maß die unsozialen Auswirkungen unseres ganzen Geldsystems, da mit den erhöhten Zinsströmen die Umverteilung in der Gesellschaft noch schneller wächst.

Wer muss denn für die Schulden aufkommen?

Creutz: Natürlich die Bürger, die am Ende der Kette immer für alles geradestehen müssen. Schon heute entfallen im Schnitt auf jeden bereits rund 20 000 Euro Staatschulden bzw. rund 100 000 Euro Gesamtschulden, wenn man die Wirtschafts- und Privatkredite hinzunimmt. Und ein solches Schuldenpaket findet auch jedes Neugeborene in seiner Wiege vor, Schulden, die es nicht gemacht hat, für die es aber ein Leben lang geradestehen muss. Staatsausgaben über Schulden sind also immer der unsozialste Finanzierungsweg! Vor allem, wenn diese

Kreditaufnahmen, wie bei uns seit Jahrzehnten der Fall, fast ausschließlich auch noch für die Zinszahlungen draufgehen.

Steuerentlastungen auf Pump, wie sie die neue Regierung anstrebt, würden demnach die sozialen Spannungen eher verschärfen?

Creutz: Abgesehen von der völlig offenen Gegenfinanzierung für diese Entlastungen hängt das von der Art des Vorgehens ab. Wird damit die Massenkaukraft gestärkt, könnte die Maßnahme positiv sein, entlastet man aber die Haushalte des oberen Fünftels, die kaum noch Nachholbedarf haben, dann führt das nur zu noch höheren Geldvermögensansammlungen und Schuldenbergen.

Die Staatsverschuldung wird weiter steigen. Wir erleben eine weitere Umverteilung der Geldmassen hin zu den ohnehin schon Schwereichen. Wie lange kann das unsere Gesellschaft noch verkraften?

Creutz: Das hängt letztendlich von der Leidensfähigkeit der Menschen ab, die dabei den Kürzeren ziehen. Leider laufen diese Umverteilungsprozesse so langsam ab, dass sie uns meistens nur im Zeitraffer deutlich werden. So zum Beispiel wenn man die vergangenen 17 Jahre heranzieht: Das nominelle Volkseinkommen ist in dieser Zeit zwar um 66 Prozent gestiegen, die Bruttolöhne aber nur um 43 Prozent und die Nettolöhne sogar nur um 34 Prozent! Dafür sind die sogenannten Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen, in der die Vermögenseinkommen dominieren, um 110 Prozent gewachsen und die Geldvermögensbestände sogar um 142 Prozent.

Wer sein Geld mit Arbeit verdient, wird also immer weiter abgehängt von denen, die viel Geld anlegen und damit spekulieren können. Gibt es eine Möglichkeit gegenzusteuern?

Creutz: Wenn eine Sache so verfahren ist wie es die vorgenannten Zahlen zeigen, dann sind kurzfristig wirkende Auswege innerhalb des Systems nur schwer vorstellbar. Denkbar wären allenfalls gewisse Bremsversuche. Zum Beispiel durch Anhebung der Steuern speziell bei hohen Einkommen, vor allem bei den Kapitaleinkommen, die ja immer Einkommen auf Kosten der Arbeitsleistenden sind.

In Ihren Untersuchungen kommen Sie zu dem Ergebnis, dass dauerhaft nur eine grundlegende Reform unseres Geldsystems helfen kann.

Creutz: Ja, denn da die Ursachen unserer heutigen problematischen Entwicklungen, ob im Sozial- oder Umweltbereich, sich letztendlich immer an den Fehl- und Wirkungsmechanismen unseres Geldsystems festmachen lassen, ist eine solche Reform tatsächlich unverzichtbar. Denn nur durch eine Absenkung der Zinssätze, die in gesättigten Wirtschaftslagen um die Nullmarke pendeln müssten, kommt man aus dieser Zwickmühle heraus, die uns heute nur die Alternative lässt zwischen sozialem oder ökologischem Kollaps.

Der Grundfehler in unserem Geldsystem liegt also Ihrer Meinung nach im Zins und Zinseszins?

Creutz: Das hat meine dreißigjährige Analysearbeit ganz klar ergeben. Durch das zins- und zinseszinsbedingte Überwachstum der



Debakel an der Wall Street: 1929 brechen die Börsenkurse ein, aufgeregte Anleger versammeln sich vor der New Yorker Börse. Der Kursrutsch führt zur Weltwirtschaftskrise, die sich tief ins kollektive Gedächtnis der westlichen Welt gegraben hat. Foto: dpa

Geldvermögen und Schulden, die seit 1950 fünfmal schneller als die Wirtschaftsleistung zugenommen haben, ist es nicht nur zu den inzwischen immer deutlicher werdenden Einkommensumschichtungen von der Arbeit zum Besitz gekommen, sondern auch zu jenem ständigen Wachstumszwang, mit dessen Hilfe man die sozialen Spannungen zu verringern sucht. Doch mit diesem ständigen Wirtschaftswachstum opfern wir unsere Umwelt und Zukunft. Diese auf empirischen Daten aufbauenden Gegebenheiten hat übrigens inzwischen der Wirtschaftsmathematiker Prof. Dr. Jürgen Kremer mit umfangreichen wissenschaftlichen Untersuchungen im vollen Umfang bestätigt.

Müsste man den Zins demnach abschaffen?

Creutz: Den Zins kann man weder abschaffen noch verbieten. Er ist ein unverzichtbarer Knappheitspreis und Knappheitsindikator, der jedoch, wie die Knappheitsgewinne auf den Gütermärkten, mit der Überwindung der Knappheit, also mit den Marktsättigungen, gegen Null fallen müsste. Abgeschafft bzw. überwunden werden muss also nur die heutige Möglichkeit, dieses marktgerechte Absinken der Zinssätze durch künstliche Verknappung des Geldangebotes zu verhindern. Das wäre durch eine Umlaufsicherung für das Geld, zum Beispiel durch eine Geldhaltegebühr, zu erreichen. Bekanntlich hat die Schwedische Reichsbank den Banken bereits das Geldfesthalten durch einen Minuszins abgewöhnt.

Das hieße, wer Geld auf die hohe Kante legt, würde nicht mehr belohnt, sondern müsste einen Wertverlust akzeptieren. Für wie realistisch halten Sie es, dass sich eine solche Erkenntnis durchsetzt?

Creutz: Fachleute, die mit den herrschenden Lehrmeinungen und Praktiken groß geworden sind, werden sich mit dem notwendigen Umdenken besonders schwer tun. Aber immerhin haben sich in den vergangenen Monaten einige namhafte Wirtschaftswissenschaftler, vor allem im angelsächsischen Raum, wieder an John Maynard Keynes erinnert, der, anlehnd an Silvio Gesell, in einer Umlaufsicherung des Geldes den vernünftigsten Weg gesehen hat, die verschiedenen anstößigen Formen des Kapitalismus los zu werden, wie er das in seinem Hauptwerk ausdrückte. Und was diese Umlaufsicherung betrifft, so wird diese nicht auf die Ersparnisse erhoben, sondern nur auf die Zahlungsmittel, also auf Bargeld und Girokontenbestände.

Ihre ganz persönliche Einschätzung: Wohin wird uns diese Krise führen?

Zur Person: Helmut Creutz und das Geldwesen



Helmut Creutz (Foto: Ralf Roeger) wurde am 8. Juli 1923 geboren. Als Sechsjähriger erlebte er den Absturz der Kurse an der New Yorker Börse mit – das war der Vorbote für eine Krise, die

die Welt in den Abgrund taumeln ließ und in Deutschland zu einer Radikalisierung der Stimmung führte, die in der Folge dann möglich machte, dass Hitler an die Macht kam.

Creutz musste in den Krieg und kehrte Jahre später sehr schwer gezeichnet aus russischer Kriegs-

gefangenschaft zurück. Er erlebte die Zeit des Wirtschaftswunders und baute sich in eben dieser eine Existenz als Innenarchitekt auf. Früh befasste Helmut Creutz sich aus christlicher Sicht mit sozialen und ökologischen Themen.

Seit Ende der 70er Jahre befasst Creutz sich mit dem Geldwesen. Er steht in der Tradition des in St. Vith geborenen Geldreformers Silvio Gesell (1862-1930). Creutz' 1993 erschienenes Hauptwerk „Das Geld-Syndrom – Wege zu einer krisenfreien Wirtschaftsordnung“ ist bis heute erhältlich (Verlag Mainz, 630 Seiten, 16,80 Euro).

Mehr auch im Internet: www.9komma5thesen.de